

und ein zweites Fragment aus Bronze waren vorher schon aufgegraben worden.

Als die Abtragung des Terrains so ziemlich bis an die sandige Tegelschicht vorgerückt war, kam in nächster Nähe des Fundamentgrabens für die Frontmauer in der Frauengasse der obere Theil eines Steines oder Felsens in dem sonst an allen Punkten weichen Terrain zum Vorschein. Vorsichtig wurde nun die Erde rings um den Stein abgetragen und bald zeigten sich die Umrisse einer Feuerstätte, welche ganz zweifellos längere Zeit im Gebrauche gewesen sein muss. Die Breite der Anlage betrug 70, die Tiefe 65, die Höhe 55 cm. Eine flache Platte bedeckte den Boden des nach Westen offenen Heerdes. Die Grauwackensandsteine, welche die Einfassung der Herdplatte bildeten, waren durch die Einwirkung des Feuers röthlich gefärbt und zerfielen theilweise beim Herausschaffen. Die Herdstätte wurde übrigens nach ihrer Blosselegung photographirt und sodann in den Hof des Realschulgebäudes geschafft. Auf der Herdplatte fand sich eine dicke Aschenschicht und um die Aussenseite der Herdstätte sowie im Herdinnern in den Rissen und Vertiefungen der einzelnen Steinblöcke waren Holzkohlen und eine grössere Quantität von Fischschuppen zerstreut. Die Basis des Herdes steckte bereits in der Tegelschicht und betrug die senkrechte Distanz von der Herdbasis bis zur Terrainoberfläche 4 m.

Rings um den Feuerherd zerstreut, und zwar westlich und südlich von demselben fanden sich eine grosse Menge von Thierknochen. Diese wurden jedoch nicht alle gesammelt, da bei dem Baue sehr viele Arbeiter beschäftigt waren, die nicht alle beaufsichtigt werden konnten. Immerhin kam jedoch eine ziemlich grosse Collection zusammen, welche hoffentlich manches für die prähistorische Wissenschaft interessante Stück enthielt.

Etwa vier Schritte in südlicher Richtung von dem Herde entfernt fand sich ein menschlicher Kopf in mehreren Theilen, und in einer Entfernung von zehn Schritten in westlicher Richtung ein ziemlich ganzes menschliches Skelett. Die Aushebung desselben war in meiner Abwesenheit erfolgt, so dass ich über die Einbettung desselben keine näheren Angaben machen kann.

An Artefacten enthielt das Terrain in der Herdschicht ausser Gefässscherben nur einen Spinnwirbel aus gebranntem Thon und ein walzenförmiges, beiderseits zugespitztes Instrument aus einem Thierknochen gearbeitet. Etwa fünfzehn Schritte von der Herdstätte in südwestlicher Richtung entfernt, lag ein Mahlstein, welcher concav-convex abgeschliffen einen Durchmesser von 45 cm hat und in der Mitte mit einer nach der inneren, concaven Seite sich vergrössernden Rundbohrung versehen ist.

2. Herr G. Buccich in Lesina übersendet eine Mittheilung über

#### Weitere prähistorische Funde bei Lesina.

Ueber meine ersten Nachforschungen in den Höhlen von Lesina habe ich im „Bollettino archeologico di Spalato“ Nr. 3 1. J. berichtet.

Diese galten aber nur als Sondirungen, welche als Richtschnur zu weiteren Arbeiten dienen sollten.

In letzter Zeit habe ich diese, obwohl nicht erschöpfend, doch umfassenderweise in einer Höhle fortgesetzt, welche mir interessante Funde geliefert hat.

Die in Rede stehende Höhle öffnet sich in dem Rudistenkalk auf dem westlichen Abhange eines Hügels der Localität S. Pellegrino bei Lesina und ist fast unter dessen Gipfel gelegen. Ueber dem Eingange der Höhle gewahrt man die horizontalen Schichten dieses Theiles des Hügels sich bogennrund nach der Höhe biegen, was Einem den Eindruck macht, als ob die Höhle durch Blasen entstanden wäre. Die Höhle, deren Streichungsrichtung eine westnordwestliche ist, parallel der Längenachse des Inselarmes, auf dem sie sich befindet, ist in zwei Abtheilungen von ganz verschiedenem Aussehen geschieden.

Die vordere Abtheilung, welche unbedeutende Kalkincrustationen aufweist, ist ziemlich regelmässig gewölbt, und eben weil ihre Kuppe von liegenden Schichten gebildet ist, beziehungsweise trocken und mit dem näher zu besprechenden Materiale angefüllt.

Die hintere dagegen besteht aus Rissen und Spalten, welche an einigen Stellen sich bis knapp an die äussere Oberfläche des Terrains erweitern dürften. Diese Abtheilung ist sehr nass und mit Kalksinter reichlich überkleidet. Der Boden liegt unter dem Niveau der vorderen Abtheilung und ist aus Steinen und sehr spärlicher Humuserde zusammengesetzt.

Beide Abtheilungen sind miteinander durch eine niedrige, etwa 2 m lange Gallerie verbunden, welche vor den Ausgrabungen ganz mit Steinen ausgefüllt war, so dass die Existenz des zweiten Raumes den Besuchern der Höhle völlig unbekannt geblieben sein musste.

Als wir bei den Arbeiten den Eingang zur zweiten Abtheilung entdeckt und von den angehäuften Steinen befreit hatten, haben wir zugleich auch wahrgenommen, dass dieser einst absichtlich durch aufeinandergelagerte Steine verstopt war.

Die Dimensionen der Höhle sind die folgenden: Länge der ersten Abtheilung 8·4 m, der zweiten Abtheilung 10·5 m. Breite in der Mitte 5 m, Breite der halbmondförmigen Oeffnung 2·5 m.

Der Boden des hinteren Raumes ergab auch Spuren der einstigen Anwesenheit von Menschen, Topfscherben und Thierknochen; da ich aber die Arbeit einschränken musste, liess ich die Ausgrabungen nur in der ersten Abtheilung durchführen, welche übrigens als trockener, heller und besser geformt ein günstigeres Resultat zu liefern versprach, da sie jedenfalls als Wohnstätte diente, während die zweite vielleicht vorzugsweise als Grabstätte gebraucht wurde.

Die Höhle wird noch heutzutage, aber nur gelegentlich besucht. Nach dem Volke heisst sie „Markova Spila“ (Markus-Höhle). Gegenwärtig weiss Niemand mehr etwas von diesem Markus, welcher vielleicht einst als Einsiedler die Höhle innehatte, zu erzählen.

Die Ausgrabungen wurden bis auf 5 m Tiefe fortgesetzt und ergaben eine Zusammensetzung des Bodens wie folgt:

1. An der Oberfläche herabgefallene Steine;
2. dann bis 2·5 m Steine und Humuserde;
3. von da bis 3·5 m Schutt;
4. von 3·5—4 m fette Humuserde mit Steinen;
5. bei 4 m Tiefe trifft man auf ein einige Centimeter dickes Lager aus gelbem Lehm; dann wiederum auf Schutt bis 4·5 m.

In der Tiefe von 4 m wird die Curve des Gewölbes unterbrochen und die Höhle erweitert sich derart, dass, soweit es kriechend durch den mittelst einer Laterne beleuchteten Raum wahrgenommen werden konnte, eine leere Gallerie die Höhle ringsum umfängt. Die grösste mit 5 m bezeichnete Tiefe wurde hier erreicht. Den Boden hierorts zu untersuchen war unmöglich.

Auf der linken Wand beider Abtheilungen sind Spuren eines alten Diluviums vorhanden.

Den Grundboden der Höhle hat man also bei den Ausgrabungen nicht erreicht.

Es wäre freilich sehr wünschenswerth, da die Spuren menschlicher Thätigkeit nach unten noch zu verfolgen sind, die Arbeiten in beiden Abtheilungen fortzusetzen, allein deren Schwierigkeit nimmt mit der Tiefe bedeutend zu.

Obwohl der Boden sich überall als unberührt darstellte, wird diese Annahme durch Auffindung von menschlichen Resten, wie unten gezeigt werden wird, mindestens in einer Stelle der Grotte bis 2 m Tiefe fraglich.

Von etwa 1 m an bis auf 2·8 m Tiefe, nicht weit vom Haupteingange der Höhle, rechts, befindet sich ein mächtiger ununterbrochener Aschenblock von ungefähr 1 m<sup>3</sup> Basis. Ausser diesem Block ist hie und da in der ganzen Höhle Asche und Kohle vorhanden.

Von den Resten der Mahlzeiten der Grottenbewohner sind besonders die Seemuscheln zu erwähnen, und unter diesen namentlich die Kreisel- und Napfschnecken in grossen, gegenwärtig nur einzeln zu findenden Exemplaren, dann Säugethier- und Fischknochen (diese letzten zwar spärlich).

Die Trochusse sind bis auf die Tiefe von 1·3 m von mittelmässiger Grösse. Nachdem dieselben an den obersten Umgängen gebrochen sind, so bedeutet dies, dass die späteren Besucher der Höhle, wie die heutigen Fischer, die Spitze der Muscheln zu brechen pflegten, um dann leicht das Thier durch Einsaugen geniessen zu können, welche Taktik den Urbewohnern unbekannt geblieben war, indem dieselben mittelst Beinspitzen das Thier herausnahmen.

In der fünften Schichte nimmt die Anzahl der Kreiselschnecken und der Thierknochen ab, die der Napfschnecken bleibt unverändert.

Stein- und Beinwerkzeuge kommen vereinzelt schon in der Tiefe von 1·5 m vor. In der unter 3 bezeichneten Tiefe zeichnen sich dieselben durch ihre Anzahl und Mannigfaltigkeit aus. Von 3·6 m an fehlen die Werkzeuge.

Topfscherben hat man in jeder Tiefe gefunden, in den ersten Schichten bis etwa 1 m deuten dieselben auf römische Erzeugnisse — dicke Urnen — es fehlen aber auch hier nicht gröbere Topfreste, in den oberflächlichen Schichten kamen freilich auch Reste von jetzigen Topfwaaren zum Vorschein.

Scherben von feinerem Thon mit einer Art Glasur fand ich bis in der Tiefe von 3·8 m. Diese Scherben sind aber immer sehr klein und dürften möglicherweise von oben längs der Wände schlüpfig eingedrungen sein (bedenklich jedenfalls ist diese Annahme), oder es hat sich vielmehr die vermeinte Glasur durch hohe Hitze aus dem Stoffe des Topfes selbst gebildet.

Die in der tiefsten Stelle von 4·4 m gefundenen Scherben bestehen aus rothem, schwarzem (russgebranntem) und gemischem Lehm, einige mit eingerizten unregelmässigen Linien versehen, theilweise durch grosse Kalcitkrystalle schillernd.

Unter den Scherben sind erwähnenswerth drei Stücke, welche anstatt des Henkels ein durch die Dicke der Topfwand und dieser parallel gezogenes Loch aufweisen; dies diente gewiss dazu, um mittelst eines Fadens oder einer Lederstrieme die Töpfe aufzuhängen; eine Einrichtung, welche die Zerbrechungsgefahr verminderte.

Fig. 49 gibt die Abbildung dieser — vielleicht charakteristischen — Art von Topföfen (gefunden in 3·1 m Tiefe).

Das einzige ganze Thongeräth ist ein an der Wand der Höhle angelehnter und daher unversehrt gefundener Topf zu nennen.

Diese aus sehr grobem, blassem Thon ganz unregelmässig gebaute Schale ist 7 cm hoch, 8 $\frac{1}{2}$  cm breit,

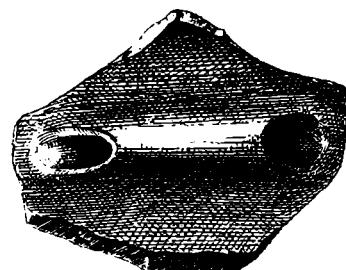


Fig. 49.

mit einer Mundöffnung von 5 $\frac{1}{2}$  cm und einem Halse 1 cm hoch. Die Schale trägt keine Spuren einer Benützung; da sie außerdem zu häuslichem Gebrauche zu klein ist, dürfte sie eine Grabschale gewesen sein.

In derselben Tiefe, wie diese Schale (1·8 m), weit aber von ihr, fand man ein werk würdigerweise allein dastehendes und sehr gut erhaltenes Stück eines menschlichen vorsprungslosen Kinnes mit einem Schneide-, einem Eck- und einem Lückenzahn in gutem Zustande.

Dieses Stück erinnert an den Unterkiefer des Schädels von Skalesia, welcher, auch mit unbedeutendem Kinnvorsprunge, ganz anders gestaltet ist, als die eben-dasselbst („Bollettino archeologico di Spalato“) erwähnten übrigen 11 Unterkiefer.

Eben dieser isolirte Fund berechtigt mich zur Vermuthung, dass die Höhle einst in den oberen Schichten durchgewühlt wurde. Jedenfalls aber bleibt die Frage offen: wo stecken denn die übrigen dazugehörigen menschlichen Gebeine?

Etwas tiefer, 2 m, habe ich ein unsern Gewässern, wo allein das *T. variegatum* lebt, fremdes Triton, wahr-

scheinlich das *T. corrugatum* von grösseren Dimensionen, ausgelöst.

Die Gesamthöhe der übriggebliebenen Umgänge dieses Tritons misst 130 mm, die Breite der Schnecke 75 mm. Die grosse Achse der Mündung beträgt 56, die kleine Achse 35 mm. Die 6 Zähne des rechten Mundrandes sind sehr stark, sowie die Mundwülste.

Es diente wahrscheinlich als Trompete oder als Lampe, oder in verschiedenen Epochen zu beiden Zwecken; an dem linken Mundrande sind Spuren von Russ deutlich zu sehen.

Nun kommen wir zu den Werkzeugen zurück. Wie oben gesagt, das Maximum des diesbetreffenden Fundes lag in der dritten Schichte.

Die Steinwerkzeuge aus Feuerstein in allen Farbennuancen, Semiopal und Jaspis gehören (sämmtliche?) den geglätteten Steinen und sind zum Theil abgenützt.

Sie vertheilen sich nach der Art, wie folgt: Pfeilspitze 1 St., Lanzenspitzen 11 von 4 Formen, krumme Messer 5 in 4 Formen, gerade Messer 31 auch nach 4 Mustern; ein schweres, scheinbar bearbeitetes Stück aus Syenit.

Die Beinwerkzeuge sind Pfriemen, Meissel, einspitzige (darunter sehr feine) und zweispitzige, grosse Nadeln, davon jedoch keine mit einer Spur von Oehr.

Unter den neben den Steingeräthen aufgefundenen Resten sind die Muscheln noch durch Austern, Spondylus, Mytilus, Cytherea, Murex, Surbo, Venus, Cypraea (wahrscheinlich als Schmuck), Haliotis, Arca, Stücke von Dolium; die Säugetiere durch Knochen und lose Zähne vom Rinde, Schweine, Schafe und einem kleinen Raubthiere; die Fische, von denen Weniges vorliegt, durch einige — bis auf die eines Goldbrassen — unbestimmten Knochen; die Krebse durch die mächtigen Scheerenfinger einer Eriphia vertreten. Auch unbedeutende Vogelreste sind da.

Am Ende der dritten Tiefe wurden 3 Stück mit Loch versehene Gerölle, welche wahrscheinlich zum Versenken der Fischleinen dienten, zu Tage gefördert.

Aus Metall fand man nur in den obersten Schichten zwei moderne Messer, eine österreichische 5 kr.-Silbermünze mit dem Datum 1821 und eine venetianische Kupfermünze.

### 3. Herr Historienmaler J. Spöttl legt Prähistorische Funde von Thomasdorf im Zipser Comitat,

welche er selbst in den letztverflossenen Jahren aufgesammelt hat, und ferner interessante

### Bilder von nordungarischen Nationaltrachten nach seinen eigenen Aufnahmen vor.

### 4. Vortrag des Herrn Dr. M. Haberlandt: Ueber deformirte Schädel und Alterthümer von den Philippinen.

In Vertretung des Herrn Custos FRANZ HEGER erlaube ich mir der hochgeehrten Versammlung einige Alterthümer von den Philippinen als Probestücke einer

weitaus grössern, kürzlich in den Besitz des k. k. naturhistorischen Hofmuseums gelangten Sammlung vorzulegen und daran einige erläuternde Bemerkungen zu knüpfen. Die erwähnte Sammlung, bestehend in zwanzig theils alten, theils neuen Schädeln, in 3 wohlerhaltenen Holzsärgen sammt Inhalt, einem Negritoskelet und einer grösseren Zahl grösserer und kleinerer Töpfe nebst andern Grabbeigaben, wie Muschel- und Knochenringen, Bronze- und Eisengeräthen, wurde von Dr. ALEXANDER SCHADENBERG im Verein mit seinem Freunde Dr. Koch von den Inseln Malipano und Samal an der Südspitze Mindanaos aus alten Höhlen-Begräbnissstätten mitgebracht und dem k. k. naturhistorischen Hofmuseum durch die Schenkung des Herrn General-Consul LUDWIG SCHIFFMANN in Hamburg, in's Eigenthum überwiesen. Sämmtliche Stücke der Sammlung beanspruchen ein bedeutendes Interesse — die menschlichen Ueberreste sowohl wie die einzelnen Artefacte — erstere durch ihren normalen Habitus wie auch durch besondere eigenthümliche Deformirungen des Schädel, der Zähne durch Feilung etc. — letztere als Zeugnisse gewisser Culturverbindungen und Verkehrsströmungen, die in ihrer Ausdehnung und ihrem Einfluss durch immer mehr Thatsachen bekannt werden.

Ehe wir uns nun der Besprechung der einzelnen Objecte und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung zuwenden, wollen wir nur in aller Kürze ihren Fundort und die Fundverhältnisse schildern, indem wir uns auf die Schilderung beziehen, welche Dr. A. SCHADENBERG selbst darüber in der „Berliner Zeitschrift für Ethnologie“ 1885, Heft I und II, bes. p. 48 ff. gegeben hat. Es fanden unsere Reisenden nämlich bei einem Besuch des höhlenreichen Inselchens Malipano, das von den Bewohnern der gegenüberliegenden grösseren Insel Samal fast ausschliesslich als Bestattungsort benutzt wird, in grottenartigen Höhlen die drei Särge unserer Sammlung in wohlerhaltenem Zustand neben andern, die sich schon vermodert und zum Theil zertrümmert zeigten (es waren die modernen Bestattungsplätze), daneben auch die Begräbnissstätten alter Zeit, und auf diesen eine Menge alter Schädel, in extremem Grade deformirt, dabei eine kleine Anzahl von Grabbeigaben, mit dem Bruchstück eines altchinesischen Seladontellers u. a. m.

In den auch auf Samal nicht seltenen Begräbnissplätzen wurden, durch zusammengebrochenes Gestein zum Theil verdeckt, eine Anzahl Gräber gefunden, auf jedem Grabe 3—4 grosse Thongefässe, jedes mit einem kleineren in Urnenform zugeschlagen. In den Gefässen befanden sich sehr vermorschte Thier- oder Menschenknochen. Unter diesen Gefässen ruhte der Todte — unter einer dicken Kalkschicht begraben, mit Beigaben von Waffen (Eisenspitzen von Lanzen, Pfeilspitze, Messerchen etc.) und Schmucksachen, als Bronzefussringe und Muschelarmringe — Alles in sehr vermorschem Zustande. Trotz der schwierigen und durch die abergläubische Furcht der Eingeborenen auch nicht ganz ungefährlichen Expedition und des weiten Transportes ist uns von diesen Resten nun eine ganz beträchtliche Sammlung gesichert — mehr ist noch zu holen, und dem Vernehmen nach ist Dr. SCHADENBERG auch in der That eben wieder im Begriffe, in der Gruppe der Phi-